

Wege zum Glück: Psalm 1

Einleitung

Mit dem heutigen Gottesdienst endet offiziell unsere Predigtreihe zu den Psalmen. Wir haben in diesem Jahr rund 40mal eingestimmt in die alten Worte für Lob und Klage, Anbetung und Verzweiflung, Aufbruch und Hoffnung. Psalm 1 ist wie ein Vorwort der Sammlung von insgesamt 150 Psalmen vorangestellt. Er gehört zu den sogenannten Thorapsalmen und rahmt, zusammen mit dem Halleluja-Psalm 150, die übrigen ein. Die Redaktoren, die im 2. und 3. vorchristlichen Jahrhundert diesen Rahmen geschaffen haben, interpretieren damit die Sammlung der Psalmen als persönlich meditative Einübung ins Gotteslob. Das Studium der Thora mündet in den universalen Lobpreis.

Psalm 1

*1 Glücklicher Mann,
der nicht dem Rat der Frevler folgt,
den Weg der Sünder nicht betritt
und nicht in der Runde der Spötter sitzt,
2 sondern Lust hat an der Weisung des Herrn
und in seiner Weisung lesend
vor sich hinmurmelt Tag und Nacht.
3 Der wird sein wie ein Baum,
gepflanzt an Wasserläufen,
der verlässlich seine Frucht bringt
und dessen Laub nicht verwelkt.
Was alles er tut, es gelingt.
4 Nicht so die Frevler!
Sie sind wie Spreu, die ein Wind verweht.
5 Darum halten sich Frevler nicht im Gericht,
Sünder nicht in der Gemeinde der Bewährten.
6 Denn der Herr kennt den Weg der Bewährten,
doch der Weg der Frevler verliert sich im Verderben.*

Predigt

Was, liebe Gemeinde, stellen Sie sich unter einem glücklichen Menschen vor?
Versuchen Sie kurz, sich ein inneres Bild von einer glücklichen Person zu machen. Hat sie immer ein frohes Lachen im Gesicht? Lebt sie in materieller Sicherheit? Findet sie Liebe und Geborgenheit? Genießt sie ein sorgenfreies Leben? Ist sie eine ausgeglichene Persönlichkeit? Lebt sie in Harmonie und Gesundheit? Kann sie sich freuen über freundliche und erfolgreiche Kinder, einen zartfühlenden Lebenspartner, Erfolg in ihren Tätigkeiten, Anerkennung in der Gesellschaft? - Oder was gehört alles zu Ihrem Begriff von Glück?
In einem 2. Schritt schauen wir jetzt in den Psalmtext und lesen hier, warum ein Mensch glücklich gepriesen wird:

*1 Glücklicher Mann,
der nicht dem Rat der Frevler folgt,
den Weg der Sünder nicht betritt
und nicht in der Runde der Spötter sitzt,
2 sondern Lust hat an der Weisung des Herrn
und in seiner Weisung lesend
vor sich hinmurmelt Tag und Nacht.*

Wenn ich versuche mir ein Bild zu machen von diesem Menschen im Psalm – da fällt mir ein jüdischer Thoragelehrter ein mit Kippa und Schläfenlocken, wie er in seiner Studierstube sitzt oder auch in der Synagoge und sogar nachts beim Schein der Leselampe über die Heilige Schrift gebeugt ist. Sein Gesicht ist

bleich vom nächtlichen Thorastudium. Ist er gar ein Weltfremder? Der sich fernhält von den Freuden und Versuchungen seiner Zeit?

Ist er deshalb glücklich?

In einem zweiten Anlauf wird dieser Glückliche im Psalm mit einem Baum verglichen.

Bäume mit Menschen zu vergleichen, ist ein beliebtes Spiel. Der da ist wie eine stämmige Eiche, diese wie eine schlanke Birke, jene dort schwankend wie eine Pappel im Wind, oder der andere wie eine knorrige Bergkiefer... Der Mensch im Psalm zeichnet sich dadurch aus, dass er einem Baum gleicht der am Wasser steht, an der Quelle gepflanzt ist. Gesättigt und kraftvoll. Blühend und fruchtbar.

Wenn ich bis hierher gelesen habe, will es mir immer noch nicht recht gelingen, diese zwei Bilder zusammenzubringen, den Thoragelehrten in seinem Studierzimmer und den vor Leben strotzenden Baum am Wasser.

An dieser Stelle muss ich etwas zum Übersetzen eines Buches wie die Bibel eines ist sagen. Übersetzen misslingt zuweilen. Geradezu unglücklich war die Übersetzung des hebräischen Wortes Thora durch den griechischen Begriff nomos - Gesetz. Von der damaligen Weltsprache Griechisch fand das Wort Gesetz dann leider auch Eingang in die deutschen Bibeln. Eine folgenschwere Fehlübersetzung, weil sie christlichem Antijudaismus über Jahrtausende Nahrung gegeben hat. Was ist die Thora? Ein Gesetzbuch etwa? So die verzerrte Vorstellung, die im christlichen Abendland bis in die Gegenwart hinein vorherrscht. Natürlich enthält die Thora auch gesetzgebende Texte. Aber sie geht weit darüber hinaus. Thora ist in der hebräischen Bibel die Weisung Gottes, dann aber auch der Weg, auf den diese Weisung führt. Gesetz und Gesetzlichkeit sind erstarrtes Leben. Weisung und Weg hingegen sagen aus, dass unser Leben von Erstarrungen und Einengungen befreit werden soll. Ohne Gottes Weisung verliert sich unser Lebensweg im Verderben. Das heisst, er misslingt. Der Bewährte aber, der Lust hat an der Weisung Gottes, wird Gelingen finden in allem, was er unternimmt.

Mehr noch als ein Weg zu Gott ist die Thora ein Weg zu den Menschen. Nicht am Menschen vorbei können wir Gott lieben und suchen. Es geht nicht an zu sagen: Was bin ich doch für ein guter Mensch, lieber Gott – und die Menschen um mich herum ignoriere ich. Menschen gerecht werden ist wichtiger als Gott gerecht werden.

Was ist also Glück im Sinn der Thora? Sich für das Lebensrecht des Nächsten einzusetzen, das ist Glück. Eine Kirchenpflegerin, die neben ihrer Arbeit in der Kirchenbehörde auch viel Freiwilligenarbeit leistet, sagte mir neulich, sie finde ihr Glück im freiwilligen Engagement. Wenn sie nicht auf Erwerbsarbeit angewiesen wäre, würde sie sich ganz dem freiwilligen Einsatz für andere Menschen widmen.

Das ist ganz im Sinne der jüdischen Ethik gedacht, wie sie in der Thora überliefert ist. Da ist die Zuwendung zum Mitmenschen 10mal wichtiger als die Zuwendung zu Gott. Da wiegt die Sünde, die Verfehlung, die ich gegenüber einem Mitmenschen begehe, 10mal so schwer wie die Sünde, die ich gegenüber Gott begehe. Wer sind also die, die der Psalmbeter die Spötter, die Frevler, die Sünder nennt? Das sind solche, die die Lebensrechte anderer Menschen einfach übergehen zu ihrem eigenen Vorteil. Es gibt sie überall und in allen Abstufungen. Sie spotten nicht über Gott, sondern verspotten durch ihr Verhalten die Armen, von deren Arbeit sie leben. Sie freveln, indem sie sich an Strukturen der Ungerechtigkeit beteiligen oder davon profitieren. Unwillentlich tun wir alle das, in vielen Lebensbereichen, weil unser komfortabler Lebensstil mit unzähligen menschlichen Opfern auf der ganzen Welt bezahlt ist. Wir profitieren von unterbezahlter Arbeit in Billiglohnländern. Wir leben und konsumieren sorglos, weil irgendwo anders Menschen unter unmenschlichen Arbeitsbedingungen leiden, zu Hungerlöhnen schuften und ohne soziale Sicherheiten auskommen müssen. In den moralisch-ethischen Leitlinien der Thora wird aber da ein ganz anderer Schwerpunkt gesetzt. Ich kann nicht glücklich leben, solange ein anderer Mensch unglücklich ist. Ich kann nicht mit meiner Situation zufrieden sein, solange anderen Menschen elementare Lebensrechte vorenthalten werden.

Ein schönes Zeichen für diese Prioritäten in der jüdischen Ethik sind die 10 Tage zwischen dem Neujahrsfest und dem Jom Kippur. Diese 10 Tage nennt man die 10 Busstage. Sie sind bestimmt für die Versöhnung und Wiedergutmachung an den Mitmenschen. Dafür sind 10 Tage gegeben. Und Jom Kippur dauert nur 1 Tag. Mit Gott brauchen wir also nur einen Tag zur Versöhnung, für unsere Mitmenschen aber brauchen wir 10 Tage. Darin liegt eine tiefe Symbolik, die viel mit unserem Psalm zu tun hat.

Versöhnung heisst der Weg, den die Weisung uns führt. Quer durch die Bibel, also durch das Alte und das Neue Testament läuft eine Botschaft der Versöhnung. Vor der Bergpredigt im Matthäusevangelium trifft Jesus einen Menschen, der ein Opfertier unter dem Arm trägt, weil er unterwegs ist zum Tempel und dort ein Dankopfer darbringen will. Jesus sagt zu ihm, das sei schön und gut, er habe nichts dagegen einzuwenden. Aber er sagt auch zu ihm: Wenn du dich aber daran erinnerst, dass ein Mensch noch etwas gegen dich hat –

und man muss sich jetzt vorstellen, wie weit das geht, denn es geht nicht darum, dass er etwas gegen einen anderen Menschen hätte, sondern ein anderer hätte möglicherweise etwas gegen ihn – lass das Opfer liegen, geh und versöhne sich mit dem Menschen, und dann erst geh in den Tempel und bringe dein Opfer dar. Dass das wahnsinnig schwer ist, weiss Jesus auch. Denn an einer anderen Stelle sagt er zu Petrus: Versuche die Versöhnung mit der Person, die dir gram ist, 77 Mal. Das ist ganz, ganz schwer, wie wir alle wissen, nur schon einmal den Schritt zum anderen hin zu machen. Jesus hat auch nicht gemeint, dass man die Versöhnungen so abzählen kann 57,58,59 Mal. Die 77 ist eine allegorische Zahl. Sie besagt, dass etwas qualitativ anders ist. Opferkult ist gut und schön, Mitmenschlichkeit ist jedoch viel wichtiger. Wir sollen es einfach immer und immer wieder versuchen. Wir sollen von unserem hohen Ross heruntersteigen, sollen der Arroganz, der Rechthaberei und der Besserwisserei entsagen und auf Menschen zugehen, denen wir im Weg stehen. Das ist das Prinzip der Versöhnung in der Bibel. Das heisst Lust an der Weisung Gottes.

Zu guter Letzt noch eine Bemerkung, die ich als Frau mache zur Anrede in diesem Psalm. Glückliche der Mann??? So steht das ausdrücklich da. Für damals hat das so gestimmt. Damals erging Gottes Weisung an eine Gesellschaft, die patriarchal organisiert war. Ist das Patriarchat in der israelitischen Gesellschaft durch die Weisung Gottes bestärkt worden oder wird es schlussendlich doch allmählich zersetzt? Der Jude Jesus und seine ebenfalls jüdischen Jüngerinnen machten jedenfalls vor langer Zeit schon einmal deutlich, dass der Gott der Thora selbst kein Patriarch war. Heute suchen jüdische Feministinnen eine Antwort auf die Frage, wo der Platz der Frauen in der jüdischen Religion ist.

Wie ist es aber heute, wenn wir das lesen: Glückliche der Mann...? Müssen wir den Text heute im Zeitalter der Gleichstellung abwandeln und schreiben: Glückliche der Mensch... oder Glückliche sind alle, die...? Heute leben Frauen in einem bisher unerreichten Mass selbstbestimmt und reden in vielen Gesellschaften mit, wenn es um die Definition geht, was Recht, Religion und Ethik bedeuten. Männer dagegen präsentieren sich zunehmend als verunsichert. Ihnen gelingt es nicht, alte patriarchale Muster der Beherrschung und Gewaltausübung zu überwinden. Für sie könnte die Glücklichepreisung in Psalm 1 einen Weg zu einer neuen männlichen Identität eröffnen. Dem Mann könnte hier der Weg gewiesen sein, auf dem er doch noch gelingen und Frucht bringen kann:

*1 Glückliche der Mann,
der...*

*2 ... Lust hat an der Weisung des Herrn
und in seiner Weisung lesend
vor sich hinmurmelt Tag und Nacht.*

*3 Der wird sein wie ein Baum,
gepflanzt an Wasserläufen,
der verlässlich seine Frucht bringt
und dessen Laub nicht verwelkt.
Was alles er tut, es gelingt.*

Sonntag, 17. November 2013
Hanna Kandal-Stierstadt